

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

44 (21.2.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr nachmittags. Für Platzwünsche und Tag der Anzeigeberechnung keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 44

Dienstag, 21. Februar 1939

110. Jahrgang

Roosevelt und die Riesentrüstungen

Neue Brandrede über „beunruhigende Berichte aus Europa“

Washington, 20. Febr. Einer der intimsten Berater Roosevelts, der Chef des Waffenbeschaffungsamtes im Kriegsministerium, Vizeminister Johnson, hielt am Montagabend vor der Luftfahrtgesellschaft eine neue Brandrede über einen angeblich drohenden Angriff auf die USA, für den man sich durch Einsetzung auf Massenerzeugung von Kriegsluftzeugen sofort rüsten müsse! Johnson sprach die Hoffnung aus, daß der Bundesrat recht bald der vom Repräsentantenhaus bereits bewilligten Vermehrung der amerikanischen Heeresluftwaffe auf 5500 Flugzeuge zustimmen möge.

Während der Senat, dessen Heeresauschuß befangen die geheimnisvollen Verhandlungen Roosevelts mit Frankreich über die Verlieferung mit Flugzeugen des neuesten Geheimtyps soeben öffentlich angeprangert hat, bei der Beratung der Vorlage eine Waspredigt über die Außenpolitik beginnen und dabei Roosevelts Alarmrufe über „Angriffspläne der totalitären Staaten“ sehr hart kritisierten dürfte, bemühte sich Johnson, ein schwärzliches, für einen hohen Regierungsbeamten unerantwortliches Bild zu malen, das er auch durch Rundfunk im ganzen Land verbreiten ließ.

Die Schwarzmalerei Johnsons hatte lediglich den Zweck, das riesige Luftrüstungsprogramm erneut der amerikanischen Öffentlichkeit mundgerecht zu machen. Die USA brachten, so sagte Vizeminister Johnson, 1. eine große Luftflotte, 2. einen großen Reservepark von Flugzeugen und 3. vorbereitende Maßnahmen für eine Massenproduktion, um Flugzeugverluste zu ersetzen. Die Flugzeugindustrie müsse in der Lage sein, ihre Erzeugung vervierfachen zu können. Johnson beiläufige dann aus durchsichtigen Gründen, zu versichern, daß das gegenwärtige Bauprogramm von 3300 Flugzeugen durch ausländische Aufträge nicht behindert werde, im Gegenteil, so meinte der verantwortliche Beamte, wären diese Bestellungen der Industrie sehr erwünscht, da sie Gelegenheit gäben, sich auf die Massenproduktion einzustellen.

Roosevelts Wichtigkeit. — Das Staatsdepartement weiß nichts von „beunruhigenden Berichten aus Europa“.

Washington, 18. Febr. Roosevelts Aeußerung, er habe „beunruhigende Berichte aus Europa“ erhalten, die ihn entl. zur Ablehnung seiner Teilnahme an den amerikanischen Flottenmanövern zwingen könnten, hat in Washington allgemein großes Kopfschütteln ausgelöst. Fast durchweg werden die Washingtoner Zeitungen diese Bemerkung Roosevelts als wichtigsteres Gerücht. Sogar im Staatsdepartement zeigt man sich nicht geschont, Roosevelts Behauptung von Einläufen „beunruhigender Berichte aus Europa“ zu kritisieren. Man erklärte vielmehr im Staatsdepartement, keine Berichte zu haben, die die Lage in Europa als jetzt ganz besonders zuspitzt melden. Der stellv. Außenminister, Welles, antwortete in der Pressekonferenz auf Anfragen von Journalisten, sie müßten sich schon aus Weisheit Haus wenden. Das Staatsdepartement bemühte sich, über die Weltlage informiert zu bleiben; es möchte aber nicht irgend einen Bericht als alarmierend oder sonstwie kennzeichnen.

Die Mantelträger Roosevelts suchen die Flugzeugverkäufe des Präsidenten zu verschleiern.

Washington, 21. Febr. Die krassesten Bemühungen Roosevelts, das amerikanische Volk aufzuspüren und ebenso sein hinterlistiges Kriegesgeschrei sind, wie jetzt immer deutlicher wird,

diktieren von der Befürchtung, daß die Senatoren, denen jetzt die vom Unterhaus bewilligte Vorlage über die zusätzliche Luftausrüstung zugeht, ihrer Empörung über die geheimnisvollen Vorgänge bei dem Verkauf von Militärflugzeugen an Frankreich Ausdruck geben könnten. Ebenso befürchtet man, daß Roosevelts seltsame Außenpolitik einer eingehenden Kritik unterzogen werden könnte. Um die Abgeordneten davon zurückzuhalten, wird jetzt von dem Präsidenten und seinen Mantelträgern die Strategietrommel gerührt. Ebenso wie Vizeminister Johnson, so malte auch Kriegsminister Woodring am Montag vor dem Frauenausschuß der Demokratischen Partei die politische Lage schwarz in schwarz und forderte das amerikanische Volk auf, sich „geschlossen hinter seinen großen Führer Roosevelt zu stellen“. Der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalmajor Arnold suchte ebenfalls den Ausbau der Luftwaffe mit der angeblichen Bedrohung des amerikanischen Kontinents zu begründen. Schließlich beschäftigte sich auch Herr Pittman mit der politischen Lage in der von Roosevelt angeschlagenen Tonart.

Und das passiert ausgerechnet in Roosevelts Hauptstadt!

Washington, 20. Febr. Den Unterschied in der Behandlung der Rassenfrage in der Theorie und in der Praxis beleuchtet grell die Weigerung der Washingtoner Schulbehörden, der hierzu Lande sehr bekannten und von der jüdischen Presse wegen ihrer Aktivität lange Zeit gefeierten amerikanischen Regensängerin Marion Anderson das jüdische Auditorium zu einem Konzert zur Verfügung zu stellen. Da kurz vorher auch der große Frauenverband „Feshier der amerikanischen Revolution“, dem der Kongresssaal Constitution-Hall gehört, ebenfalls die Ueberlassung seines Saales an die Sängerin abgelehnt hat, ist ihr ein Auftreten in der amerikanischen Bundeshauptstadt unmöglich geworden.

Abrechnung mit den jüdischen Hehern

Die anhängigen Amerikaner protestieren gegen die Verjudung der USA. — 22 000 Menschen auf einer überfüllten Riesenkundgebung in New York. — „Ohne Situben kein Washington.“

New York, 21. Febr. Unter dem Motto „Amerika den arischen Amerikanern!“ fand anläßlich des Geburtstages Washingtons im Madison Square-Garden eine Massenversammlung statt, die vom American-Deutsch-Volkbund einberufen worden war. Die riesige Halle, die 22 000 Besucher faßt, war bis auf den letzten Platz besetzt. New York erlebte bei dieser Gelegenheit das größte Polizeiaufgebot seiner Geschichte: Nicht weniger als 1800 Polizisten waren eingesetzt worden. Vor und nach der Versammlung kam es zu einer Anzahl zum Teil sehr heftiger Zusammenstöße der Polizei mit jüdisch-kommunistischen Demonstranten, obwohl auch die nächsten Häuserblöcke der Umgebung in die Bannmeile einbegriffen worden waren, die man um die Veranstaltung gezogen hatte. Bei diesen Zusammenstößen waren auch Verletzte zu beklagen, deren Zahl bisher noch nicht bekanntgegeben wurde.

Der ganze Abend stand im Zeichen einer offenen Kampfanlage an das internationale Indentum, sodaß die Veranstaltung als der erste Schritt dieser Art in der verjudeten Weltstadt New York verzeichnet werden muß. Sämtliche Redner des Abends bewiesen an zahlreichen Beispielen aus der Geschichte der Vereinigten Staaten, vor allen Dingen aus der Gegenwart, in

welchem Maße der jüdische Bolschewismus, der sich als Wortführer der Demokratie und der amerikanischen Ideale aufspielte, in Wahrheit die politische Philosophie des Landesvaters George Washington untergrabe. Er geißelte vor allem die jüdische Greuelthat über angebliche Religionsverfolgung in Deutschland wobei er darauf hinwies, daß die deutsche Kinder im Gegensatz zu den amerikanischen oder in der Schule Religionsunterricht genießen.

100 Tote bei einem Eisenbahnunglück

Zwei Militärzüge zusammengestoßen.

Paris, 21. Febr. In der Provinz Saragossa ereignete sich am Montag in der Nähe des Ortes Ariza ein schweres Eisenbahnunglück. Zwei voll besetzte Militärzüge fuhren mit hoher Geschwindigkeit aufeinander. Ueber die Zahl der Opfer liegt bisher keine endgültige Meldung vor, doch sind bereits über 100 Tote aus den Trümmern der Züge geborgen worden.

50 000 ehemalige spanische Militärsoldaten optierten für Franco. Noch immer nationalspanische Kämpfer in französischen Konzentrationslagern.

Paris, 21. Febr. Der „Epoque“ wird aus Bayonne gemeldet, daß 50 000 ehem. spanische Militärsoldaten für Franco optiert haben. Die Pyrenäen-Grenze sei trotzdem erneut geschlossen worden. Der wahre Anlaß zu dieser nationalspanischen Grenzschließung liegt in der Tatsache, daß noch immer 700 aus den Gefangnissen von Barcelona entkommene nationalspanische Kämpfer in den französischen Konzentrationslagern von Amélie-les-Bains zurückgehalten werden.

56 Äthiopienkämpfer liehen ihre Familien nachkommen.

Zweite libysche Siedlungswelle in Vorbereitung.

Rom, 20. Febr. Während die zweite libysche Siedlungswelle vorbereitet wird, nehmen die Verschiffungen bäuerlicher Familien auch nach Italienisch-Somaliland ihren Anfang. Am Montag sind von Brindisi 56 Siedlerfamilien in Stärke von 250 Köpfen dorthin ausgesegelt, deren Oberhäupter nach der Teilnahme am äthiopischen Feldzug dort unten geblieben sind und mit behördlicher Unterstützung farmwirtschaftliche Betriebe aufgezogen haben, so daß sie jetzt ihre Angehörigen nachkommen lassen können. Den Ausreisenden wird während der Reise bis zur Ankunft in ihrem Bestimmungsort jede behördliche Unterstützung zuteil.

Die blutigen Zwischenfälle in Jerusalem reihen nicht ab.

Sonderverfügung verbietet Radfahren.

Jerusalem, 20. Febr. Die blutigen Zwischenfälle in Jerusalem reihen nicht ab. Am Montag wurde wieder ein Araber von unbekannt gebliebenen jüdischen Heldenhänden in der Nähe des Deir-Abu-Lores durch Schüsse schwer verletzt. Die englischen Militärbehörden verhängten darauf ein 48stündiges Ausgangsverbot über dieses Stadtviertel.

Wie machtlos die britischen Truppen den Ereignissen gegenüber stehen, geht aus den mitunter seltsamsten Maßnahmen hervor, von denen sich die Militärbehörden unter schärfstem Druck auf die Zivilbevölkerung Abhilfe versprechen. So erhielt beispielsweise der Militärkommandant von Jerusalem eine Sonderverfügung, die das Radfahren in bestimmten Bezirken verbietet.

Ein Lob dem AdF-Wagen

Der AdF-Wagen ein in jeder Hinsicht ausgestatteter und schnittiger Wagen. — Dänemark zur Internationalen Automobilausstellung.

Berlin, 20. Febr. Der Internationalen Automobilausstellung in Berlin widmet die Kopenhagener Presse sehr starke Beachtung.

„Diese Motorisierung“, so schreibt der Sonderberichterstatter der Berlingske-Blätter, „ist fast ein Symbol für die heutige Placierung Deutschlands in der Welt.“ Dem Sonderberichterstatter von „Politiken“ erscheint die Ausstellung als ein Beispiel für das unübertroffene Vermögen des neuen Deutschlands, zu organisieren und zu arrangieren und dafür auch die Mittel in der Form von Geld und Arbeitskraft zu stellen.

Der Sonderberichterstatter von „Berlingske Tidende“ schreibt über den AdF-Wagen, man habe sich in Dänemark wohl vorgestellt, daß ein bescheidenes billiges Etwas das Ergebnis der Arbeit an dem Volkswagen werden würde. Statt dessen sehe man ein in jeder Hinsicht wohl ausgestattetes, schnittiges Automobil mit verblüffend geräumigem Innern und einem Motor von dminutiver Größe, aber von bahnbrechender Konstruktion.

Die deutsche Automobilindustrie habe der Forderung des Führers nach der Motorisierung Deutschlands in einer Weise entsprochen, die überwältigend ist.

In der Berichterstattung der Blätter über die Berliner Ausstellung ist im übrigen die Eröffnungsrede des Führers an die Spitze gestellt.

Deutschlands Hilfe für das Erdbebengebiet

Medikamente und ärztliche Instrumente in Santiago eingetroffen

Santiago de Chile, 21. Febr. Die Chile-Spende der Reichsregierung, die mit dem Atlantikflugboot Do 26 „Seefalke“ von Traruncmünde nach Natal befördert worden war, traf am Montag mit dem Luftkranz-Flugzeug „Dos Andes“ in Santiago de Chile ein und wurde vom chilenischen Roten Kreuz entgegengenommen, das die Mittel (über 500 kg chirurgische Instrumente und Verbandsmittel) sofort ihrer Bestimmung als Erdbebenhilfe entsprechend einsetzt.

Bei dem Erdbeben in der Nacht vom 24. zum 25. Januar landeten außer den bereits in einer früheren Meldung genannten 14 Deutschen noch Johannes Bodsleiter in Virquen, Schwester Gertruda Schrage und Alfrida Kautz den Tod. Während somit die deutschen Opfer verhältnismäßig gering sind, bedauern wir die Verluste des chilenischen Volkes, das viele Tausende von Toten zu beklagen hat.

Obwohl ist der Sachschaden, den auch die Deutschen erlitten haben, sehr groß. So sind zum Beispiel die Gebäude der Deutschen Uebersiedelers, der Firma Siemens-Schudert, der UEG, sowie das Deutsche Krankenhaus in Concepcion fast völlig zerstört worden. Der bekannte Chirurgen dieses Krankenhauses, Dr. Martin, mußte die Kranken behelfsmäßig in Baracken und Privatquartieren unterbringen. Außer der örtlich geleisteten Hilfe

wird deshalb die Unterstützung aus Deutschland wie die anderer befreundeter Nationen dankbar begrüßt.

Das Deutsche Rote Kreuz war, wie bereits berichtet, von der Reichsregierung mit der Durchführung des Hilfswerkes zur Vinderung der großen Not beauftragt worden. Auf Vorschlag des chilenischen Roten Kreuzes war vom Deutschen Roten Kreuz eine bestimmte Menge chirurgischer Instrumente und Verbandsmaterial beschafft worden. Da für den Transport im Flugboot nur ein verhältnismäßig beschränkter Raum zur Verfügung stand, waren besonders sorgfältige Auswahl und Einteilung der ärztlichen Hilfsmittel notwendig, die nur aufgrund genauer Kenntnis der Verwendungsmöglichkeiten und der Verhältnisse in den Unglücksgebieten getroffen werden konnten.

Bei den gegenwärtigen, auch aus den freundschaftlichen Gefühlen des deutschen zum chilenischen Volk entspringenden Hilfsmagnahmen kommt ebenso die Bedeutung der verbindenden Arbeit der Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes zum Ausdruck. Hier, wie bereits bei früheren Anlässen, hat sich der außerordentliche Wert der Rottkreuz-Zusammenarbeit erwiesen. Die Tätigkeit der nationalen Rottkreuz-Gesellschaften ist auch in Friedenszeiten eine selbstverständliche Pflicht. Die deutsche Organisation hat schon jetzt je nicht nur in Kriegen, sondern auch bei Notständen in vielen Ländern der Welt wirksam geholfen.

Englands Rüstungen in Eilmärschen fortgesetzt

Eine neues Rüstungsanleihe-Ermächtigungsgesetz

London, 20. Febr. Schatzkanzler Sir John Simon brachte am Montag den vor einigen Tagen im Unterhaus angekündigten Antrag ein, der die Regierung ermächtigt, Anleihen für Verteidigungszwecke in Höhe bis zu 800 Millionen Pfund Sterling aufzulassen.

Außer dieser Verdoppelung der Anleiheermächtigung sieht der Antrag vor, daß die Anleihe nicht nur, wie bisher, für rein militärische Zwecke verwandt werden darf, sondern daß darüber hinaus diese Mittel auch für die Zwecke des Luftschutzes, die Ansammlung von Lebensmitteln und kriegswichtigen Rohmaterialien verwandt werden dürfen.

Sir John Simon begründet

das Rüstungsanleihe-Ermächtigungsgesetz

London, 20. Febr. Zur Begründung des Antrages auf Erhöhung der Anleiheermächtigung führte Sir John Simon im Unterhaus aus, es sei bereits früher darauf hingewiesen worden, daß die Rüstungsausgaben sich auf mehr als 1,5 Milliarden Pfund Sterling für den fünfjährigen Plan stellen würden. Die britische Produktionsfähigkeit sei schnell gesteigert worden, und die britische Rüstungserzeugung habe nunmehr einen Umfang angenommen, die es ihn bisher niemals in Friedenszeiten gegeben habe. Das kommende Jahr werde zum erstenmal die Produktion im vollen Schwung sehen. Was das Flottenbauprogramm anlangt, so würden am 31. März 660 000 Tonnen im Bau sein, darunter neun Großkampfschiffe. Die Wiederbewaffnung der Flotte und die Beschaffung von Kriegserfordernisse halte hiermit Schritt. Die Luftwaffe habe eine große Anzahl neuer Flugzeuge angeschafft, die Fabriken würden weiter vermehrt. Das nächste Jahr, das dritte des Aufrüstungsplanes, werde 550 Millionen Pfund Sterling erfordern. Wenn man ihn frage, wie diese Summe beschafft werden sollte, so nehme

er an, daß 230 Millionen Pfund aus Einnahmen und 350 Millionen aus der Anleihe beschafft werden müßten. Simon schätzte hierauf die steuerlichen Maßnahmen der Regierung in den letzten Jahren auf — anscheinend, um es zu rechtfertigen, daß keine weiteren Steuern auferlegt werden — und erklärte dann, die jetzige Generation habe zweifellos ihren Beitrag für die Aufrüstung geleistet.

Die Rede erregte im Unterhaus Aufsehen, da man allgemein aus ihr schloß, daß Simon nicht die Absicht hat, die Einkommensteuer zu erhöhen.

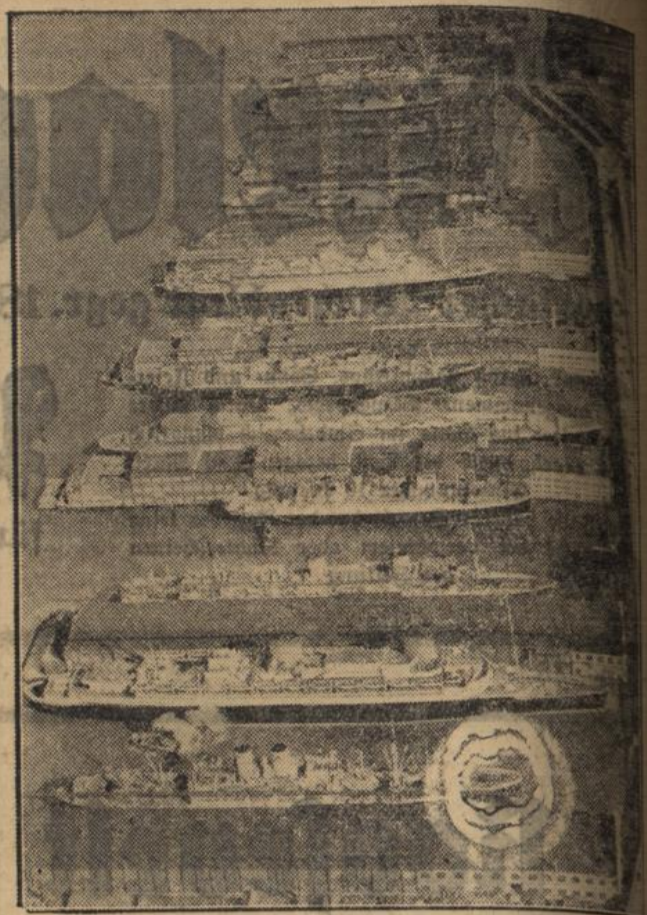
800-Millionen-Pfund-Ermächtigungsgesetz eingebracht

Schatzkanzler Sir John Simon brachte den vor einigen Tagen im Unterhaus angekündigten Antrag ein, der die Regierung ermächtigt, Anleihen für Verteidigungszwecke in Höhe von 800 Millionen Pfund Sterling aufzulassen.

Außer dieser Verdoppelung der Anleiheermächtigung sieht der Antrag vor, daß die Anleihe nicht nur für rein militärische Zwecke verwandt werden darf, sondern daß darüber hinaus diese Mittel auch für die Zwecke des Luftschutzes, die Ansammlung von Lebensmitteln und kriegswichtigen Rohstoffen verwandt werden dürfen.

Chamberlain wird wieder aus

London, 20. Febr. Ministerpräsident Chamberlain wurde am Montag im Unterhaus mehrfach nach dem Stande der Regelung der spanischen Frage gefragt. Chamberlain wies jedoch aus und verwies lediglich auf seine Erklärung vom 15. Februar. Auf einzelne Fragen erklärte Chamberlain, daß die britische Regierung es nicht für ratsam halte, sich für irgend welche bestimmte Bedingungen einzusetzen. Als Bryan Adams daraufhin fragte, ob die Regierung es nicht verhindern wolle, daß sich die Noten bedingungslos zu ergeben hätten, gab Chamberlain trotz der lärmenden Kundgebungen der Opposition keine weitere Antwort.



355 000 Tonnen Schiffsraum am Kai.

Ein interessanter Blick auf die riesigen Hudson-Kais im New Yorker Hafen, wo sich dieser Tage die größten Schiffe der Welt ein Stelldecken geben. Die Gesamttonnage der schwimmenden Paläste betrug 355 272 Tonnen. Von unten nach oben sieht man die Schiffe: „Hamburg“, „Bremen“, „Columbus“, „Grasse“, „Normandie“, „Britanic“, „Aquitania“, „Conte di Savoia“, „Townsend“ und „Manara of Bermuda“.

(Scherl-Bilderdenk)

Marschall Badoglio in Libyen

Rom, 20. Febr. Zu der Reise des Marschalls Badoglio nach Libyen wird in unterrichteten italienischen Kreisen erklärt, Marschall Badoglio, der durch seine vierjährige Tätigkeit als Gouverneur von Tripolis eine gründliche Kenntnis Libyens habe, werde während seines dortigen Aufenthaltes die italienischen Truppen inspizieren. Es wird weiter gesagt, daß es sich um einen durchaus normalen Vorgang handle, wie ja auch die verschiedenen Inspektionsreisen hoher französischer Generalstabsoffiziere während der letzten Monate in Nordafrika von französischer Seite stets als durchaus normal bezeichnet worden seien.

In Rom wird die Reise des Generalstabschefs der gesamten italienischen Wehrmacht mit der Lage in Nordafrika in Zusammenhang gebracht, und man verweist darauf, daß die umfangreichen französischen Rüstungen in Algerien und Tunis auch Italien zur Verstärkung seiner nordafrikanischen Garnisonen gezwungen haben. Italienischerseits wird die Gesamtstärke der französischen Streitkräfte in Algerien und in Tunis auf mehr als 100 000 Mann beziffert. Hinzu kommt, daß Frankreich seine nordafrikanischen Besitzungen durch die Schaffung einer Maginot-Linie an der tunesisch-libyischen Grenze in erhöhte Verteidigungsbereitschaft gesetzt hat. Italien hat seine Garnisonen in Libyen in der letzten Zeit auf ungefähr 60 000 Mann gebracht.

Angeht die gespannten Lage, die in Nordafrika durch die französischen Rüstungen entstanden ist und die durch die französischen Pressestimmen, welche zu einem plötzlichen Einmarsch nach Libyen rufen, noch verstärkt wird, ist die Reise des Marschalls Badoglio durchaus verständlich.

Norwegischer Autobus abgestürzt. In der Nähe von Fredrikstad in Süd-Norwegen stürzte ein Autobus mit 45 Fahrgästen sieben Meter tief von einer Ueberführung auf die Eisenbahngleise, jedoch der Zugverkehr auf dieser Strecke völlig gesperrt wurde. Rund 40 Personen wurden dabei verletzt, darunter fünf gefährlich.

Polnisch-sowjetischer Handelsvertrag. Wie die polnische Telegraphenagentur aus Moskau berichtet, sind dort die seit einigen Wochen geführten Verhandlungen über den Abschluß eines polnisch-sowjetischen Handelsvertrages beendet worden. Es wurden ein Handelsvertrag, eine Verständigung über den Warenumsatz und ein Clearing-Abkommen abgeschlossen.

Drei Todesopfer und zahlreiche Verletzte in Syrien. Nach in Paris vorliegenden Meldungen aus Beirut ist es im Anschluß an den Rücktritt der syrischen Regierung in verschiedenen Provinzen zu Zwischenfällen gekommen, namentlich in der Provinz Latakia, die niemals das französische Mandat anerkannt hat. Die Provinz soll ihre Unabhängigkeit erklärt haben. Bei den verschiedenen Zwischenfällen hat es drei Todesopfer und zahlreiche Verletzte gegeben. In Beirut sind sämtliche Läden geschlossen.

Belastung gerettet. Die Belastung des bei Vorkum gerammten und gesunkenen deutschen Dampfers „Wiborg 2“ aus Danzig, der den Stückgutverkehr zwischen Danzig und Rotterdam versieht, konnte von dem englischen Dampfer „City of Bremen“, der die „Wiborg 2“ rampte, übernommen werden.

USA startet mit einem neuen Hecksfeldzug

Roosevelt unterbricht deshalb den Urlaub

London, 20. Febr. Die Londoner Presse berichtet, daß Roosevelt mit Rücksicht auf „die Lage in Europa“ seinen Urlaub abgebrochen habe. Die Wälder schreiben fast ausnahmslos dazu, daß es ihnen nicht klar sei, welche besonderen Gründe Roosevelt dazu veranlaßt haben könnten. In London wisse man jedenfalls nichts von irgendwelchen feunruhigenden Vorgängen in Europa.

Roosevelt, der im Dienste kapitalistischer und jüdischer Eliten steht, ist in den letzten Wochen im Land der unbegrenzten Möglichkeiten sehr oft und heftig wegen seiner Außenpolitik kritisiert worden. Der Zeitungsverleger Hearst hat erst dieser Tage der Rooseveltschen Außenpolitik ins Gesicht gelehrt, die durch die außenpolitische Hege und Schaffung der Kriegsepigohole unterlützt werden soll. Seine Flugzeugverkäufe an Frankreich, England und die halbe Welt gegen den Rat des Militärs in USA, beleuchten am besten die Situation. Und nun stürzt sich Roosevelt erneut in die Aufrüstungspropaganda, die am besten durch eine Brandrede des Außenministers Johnson vom Waffenbeschaffungssamt der USA, erklärt wird, denn dieser „Sachverhalt

dige“ begründet die Notwendigkeit der verstärkten Luftaufrüstung mit einer drohenden japanischen Invasion. Das ist Wasser für die Kriegshäher, die jüdischen Kriegsgewinnler und die Rüstungsindustriellen. In England sind dieselben Kräfte am Werk und es brauchen nur die Kriegshäher Churchill und Duff Cooper genannt zu werden, die and dort die Aufrüstung nur durch maßlose Kriegshetze ins Unabsehbare treiben. Man möchte Spanien eben noch nach dem Untergang retten. Darum sind in den Demokratien alle Kräfte am Werk, die den Bolschewismus und die Weltrevolution wölken, in Zusammenarbeit mit Kriegshäher und diplomatischen Handlangern, die Europa in den Krieg hineinziehen möchten.

Demgegenüber stehen die Ordnungsstaaten Deutschland und Italien in zusammengeschlossener Kraft für den Frieden. Wenn die demokratische Politik der Weststaaten und die Kriegshetze der Interessenten so weiter geht und alle notwendigen Warnungen in den Wind geschlagen werden, so sind die Folgen dieser Politik nicht abzulehnen. Die Leichtfertigkeit und Unverantwortlichkeit dieser Heher treibt zum Kriege. Das muß man in London, New York und Paris erkennen.

Susanne geht ihren Weg

ROMAN VON HILDEGARD TANNER
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
(Nachdruck verboten)

Er hatte eine gute Figur und tanzte ausgezeichnet. Schnell zogen Susanne und Marie einige Stühle beiseite, um die Tanzfläche zu vergrößern.

Raumer verbeugte sich vor Susanne; er kam damit ganz zuvor, der auch im Begriff dazu war.

Dieser erdärmte sich der kleinen, diden Mia, die schwer wie ein Klotz in seinen Armen hing.

Für drei Paare war der Raum recht eng, und so hörte der Professor sehr bald auf, und auch Fint war froh, als die Platte gerade abließ.

Guz wechselte sie: „Jetzt kommt ein Doppel.“

Fint war neben sie getreten: „Darf ich bitten?“

Er war nur wenig über mittelgroß, aber seine kleine, zierliche Tänzerin überragte er um einen Kopf.

Er war ein sehr guter, sicherer Tänzer, und Guz gab sich mit Genuß dem Tanz hin.

Plötzlich zuckte sie erschreckt zusammen.

„Sie kennen den Rosenlovelier schon?“ hatte er gefragt.

Ein Augenblick des Zögerns: „Nein!“ — Sie sah ihn nicht an.

„Dann habe ich Dienstag vor acht Tagen Ihren Geist dort gesehen.“

„Sie haben mich“ —

„Ja — ich erkannte Sie heute sofort wieder. Im Opernhaus war ich meiner Sache nicht ganz sicher, da ich Sie bisher nur im Hut und nur ganz flüchtig einmal gesehen habe.“

„Herr Fint, ich bitte Sie, verraten Sie nichts davon, sprechen Sie nicht mit meiner Tante darüber.“ — Ihre großen, braunen Augen waren lebend zu ihm aufgeschlagen, ihr Gesicht sah blaß und verstört aus.

Also war es so, wie er dachte — ein geheimes Abenteuer dieser törichtchen kleinen Person.

„Selbstverständlich schweige ich, wenn Sie es wünschen. Aber gnädiges Fräulein, ich muß unbedingt mit Ihnen über diese Angelegenheit sprechen.“

„Ja — ja, nur nicht hier“, sagte sie hastig und ängstlich, denn sie bemerkte, daß Susanne sie etwas erstaunt beobachtete.

„Aber wo?“

„Ich habe meine Kurse am Spittelmarkt, Montag, Mittwoch und Freitag bis 12.“

„Gut — ich hole Sie Montag ab.“

Sie hätte am liebsten gesagt, daß diese Unterredung ganz überflüssig sei und sie selbst wisse, wie dumm sie gewesen, aber sie durfte ihn nicht vor den Kopf stoßen; es war vielleicht auch besser, wenn er wußte, wie alles zusammenhing.

Sie empfand diese ganze Sache als eine Blamage, die schwer auf ihr lastete, ihr Selbstgefühl hatte einen argen Stoß erlitten, aber das war ganz gut so. Sie war im Begriff gewesen, sich übertriebenen Vorstellungen über sich selbst hinzugeben.

Susanne goß Vermut in seine Gläser. Es wurde mehrfach angestochen: auf Susanne, auf Marie, auf die Malerei.

„Auf unseren verehrten Meister Michael“, sagte Mia plötzlich und wurde sehr rot, als alle sie erstaunt anblickten.

Fint lachte: „Haben Sie auch Feuer gefangen, Mia? Aber eigentlich haben Sie recht, wir können gerne auf ihn anstoßen, denn ohne Zweifel verdanken wir vier Malerleute ihm ungewessen viel. Und wenn er auch manchmal ungeredet ist, auf jeden Fall ist er ein ausgezeichnete Lehrer. Und seit er Susanne so gelobt hat, bin ich wieder ganz mit ihm ausgefallen.“

„Er hat dich gelobt, Susanne, davon hast du ja gar nichts erzählt!“

Susanne fühlte zu ihrem Mergel, daß ihr das Blut ins Gesicht geflossen war: „Aber Marie — so juchendbar wichtig nehme ich das nun wirklich nicht! Es kommt sehr darauf an, ob der hohe Herr gerade guter oder schlechter Laune ist.“

„Na, na, — neulich hatte er schon völlig recht“, meinte Bechler.

„Nun ja, wenn er lobt, hat er recht, wenn er tadelt, ist er schlechter Laune“, lachte Susanne, sie hatte sich völlig wieder in der Gewalt.

„Wissen Sie, Susanne, ich würde ihm doch mal das Porträt Ihrer Nichte mitbringen, damit er sieht, wie gut Ihnen die Pastellmalerei liegt. Vielleicht läßt er Sie dann auch in der Stunde bei ihm einmal Pastell versuchen“, riet Fint.

„Nein — das erlaube ich nicht — ich will nicht, daß mein Bild überall herumgeseigt und kritisiert wird“, rief Guz heftig mit retem Gesicht und blühenden Augen.

„Aber Guz — wie kommst du mir denn vor! Du hast gar nichts zu erlauben. Tante Susanne kann mit deinem Bild machen, was sie will! Sie kann es sogar ausstellen.“

„Nein, Marie, laß nur. Erstens bin ich nicht deiner Ansicht; ich finde, man hat wohl ein Anrecht auf sein eigenes Porträt, und ich würde es nur mit Guzens Erlaubnis ausstellen. Und dann will ich Professor Mauerberg durchaus nicht bemühen; ich finde, das sieht so eingebildet aus.“

Guz warf ihr einen dankbaren Blick zu.

Professor Drexler, Vertimmungen fürchtend, lenkte geschickt das Gespräch in andere Bahnen.

„Guz ist jetzt wirklich manchmal unausstehlich! Ich muß einmal ein ernstes Wort mit ihr reden“, sagte Marie zu Susanne, nachdem die Gäste gegangen waren.

„Am Himmelswillen, laß das bloß! Sie ist augenblicklich in irgendeiner Gefahrenzone, du kannst es mir glauben.“

Marie seufzte: „Ach, ihr mit all euren merkwürdigen Begriffen und Ausdrücken! Gefahrenzone, Hemmungen und was weiß ich! Früher nannte man so etwas Launen und traf damit den Nagel auf den Kopf!“

Susanne bangte ein wenig nach dieser ersten Maßnahme nach dem Auszug mit Mauerberg. Wie würde er sich benehmen? Wenn er nur nicht etwas von Vertraulichkeit merken ließe; jede seiner Mienen wurde ja beobachtet, nach jedem seiner Worte gelauscht. Wenn er nur nicht wieder etwas davon sagte, daß er sie malen wollte! Sie war kein Modell, das er sich einfach wählen konnte, voll bewußt der Ehre, die er ihr damit antun konnte. Da, wenn sie in der Lage wäre, ein Porträt bei ihm zu bestellen, so wie ihre Tante!

Für's erste verpatete er sich, und die Schüler fingen ohne ihn die Arbeit nach dem neuen Modell an.

Ein etwas dummlich aussehendes sehr junges Mädchen, das wohl für einen gewöhnlichen Geschnad hübsch oder doch niedlich erschien. Susanne reizte es nicht.

Ihre Arbeit ging nun langsam vorwärts, während ihr Nachbar Fint mit wenigen sicheren Strichen den Kopf mit Koblen entwarf und nun eifrig darauflispelte.

(Fortsetzung folgt.)